© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Die Felsen-Johannisbeere *(Ribes petraeum* WULFEN) in den Bayerischen Alpen

Von *Hans W. Smettan*

Die bisher aus Bayern unbekannte Felsen-Johannisbeere *(Ribes petraeum)* kommt in 1000 m Höhe über NN in der Valeppschlucht/Mangfallgebirge vor.

Im Vergleich zu der hier ebenfalls auftretenden Alpen-Johannisbeere *(Ribes alpinum)* weist diese bis zu 2,8 m hoch werdende Neuentdeckung für Bayern hängende Blütentrauben, große und langgestielte Blätter sowie – als wichtigstes Merkmal – am Rand bewimperte Kelchblätter auf.

Die Felsen-Johannisbeere wurzelt in der Valeppschlucht in einem frischen, mittel bis stark sauren, extrem humosen Boden eines Block-Fichtenwaldes *(Asplenio-Piceetum)*. Aufgrund des Standortmosaiks weist diese Gesellschaft eine mannigfaltige, bemerkenswerte Flora auf. Sie wird hierbei von diesem Gebirgsstock zum ersten Mal vorgestellt.

Eine direkte Gefährdung der Pflanze scheint nicht gegeben zu sein. Es sollte jedoch überlegt werden, ob nicht zumindest dieses Gebiet als Naturdenkmal ausgewiesen oder – was am sinnvollsten wäre – das gesamte Tal der Valepp vor weiteren Eingriffen geschützt werden sollte.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Einleitung

Seit über zweihundert Jahren werden die Gefäßpflanzen von Bayern kartiert. Wenn aus den Alpen ab und zu noch neue Arten angeführt werden, handelt es sich zumeist um neu eingeschleppte Sippen oder um Vertreter schwieriger Formenkreise, die der Laie in der Regel nicht bestimmen kann.

Um so überraschender war es, daß im August 1997 mit der Felsen-Johannisbeere ein ziemlich leicht kenntlicher „Altbürger" der bayerischen Flora entdeckt werden konnte. Dies war Anlaß, Merkmale, Standort, Vergesellschaftung und Gefährdung von der bisher übersehenen Population zusammenzustellen.

Bezeichnung und Merkmale

Die wissenschaftliche Erstbeschreibung der Felsen-Johannisbeere geht auf den 1728 in Belgrad (Beograd) geborenen Freiherrn Franz Xaver von Wulfen zurück. Er war Professor für Mathematik in Görz (Gorizia), für Philosophie in Laibach (Ljubljana) und schließlich für Physik und Mathematik in Klagenfurt. Von ihm wurde dieser Strauch wohl in der Umgebung von Lienz gesammelt und 1781 dafür der Name *„Ribes petraeum"* festgelegt (DALLA TORRE u. von SARNTHEIN 1900: 332). Dabei bedeutet die Artbezeichnung (πεταιος) „auf Felsen wachsend". Die Gattungsbezeichnung stammt von einem arabischen Wort: Im Libanon und Antilibanon wächst eine als Arzneimittel verwendete Rhabarberart, die die Araber Ribâs nannten. Als sie bei der Eroberung von Spanien ihr „Ribâs" nicht antrafen, gaben sie der ebenfalls säuerlich schmeckenden Johannisbeere diesen Namen. Daraus machten die mittelalterlichen Botaniker *„Ribes"* (HEGI 1975: 43-44).

Da möglicherweise an weiteren Standorten in den Bayerischen Alpen Felsen-Johannisbeeren gefunden werden können, seien auch die wichtigsten Merkmale angeführt: Dabei kann man sie in den Alpen mit der an ähnlichen Standorten vorkommenden Alpen-Johannisbeere *(Ribes alpinum)* und in den tieferen Lagen mit verwilderten Roten Johannisbeeren *(Ribes rubrum)* verwechseln.

Von ersterer unterscheidet sich *Ribes petraeum* durch spätestens zur Fruchtzeit hängende Trauben. Die Tragblätter (Deckblätter) sind kürzer als die Blütenstiele und die Laubblattstiele sind mindestens so lang wie die halbe Blattspreite. Oft ist der Blattstiel von *Ribes petraeum* sogar länger als das Blatt (siehe Abb. 1).

Außerdem kann eine Geschmacksprobe hilfreich sein. Während die Früchte der Alpen-Johannisbeere fad schmecken, sollen die der Felsen-Johannisbeere nach HEGI (1975: 49) sehr sauer sein. So erklärt sich, daß sie in Tirol den Volksnamen „Sau(e)rbeeren" bekamen (MARZELL 1977: 3. Bd. Spalte 1372). Ich selbst fand sie zwar auch als säuerlich, aber nicht als unangenehm. Daher wird sie auch zur Zubereitung von Marmeladen in Gärten verpflanzt und kultiviert.

Gegenüber der Roten Johannisbeere findet man bei *Ribes petraeum* einzelne Drüsen auf der Laubblattoberseite. Auch ist die Traubenachse kräuselhaarig.

Das sicherste Merkmal, das bei keiner anderen rotfrüchtigen Art in Mitteleuropa auftritt, erkennt man aber einwandfrei nur mit der Lupe: Die Kelchblätter, die oft auch noch an den reifen Beeren erhalten sind, haben am Rand weiße, 0,1 – 0,2 mm lange Wimpern! Die Autoren verschiedener Floren sprechen hierbei von gewimpert, bewimpert oder behaart.

Auffällig ist in der Natur auch die unterschiedliche Größe der Sträucher. In der Literatur werden für *Ribes alpinum* und *rubrum* 150 cm, für *Ribes petraeum* 200-250 cm angegeben. Ich selbst konnte in der Valeppschlucht bei einem Felsen-Johannisbeerenstrauch sogar 280 cm messen (siehe Abb. 2).

Standort

In der Regel wurzelt in Mitteleuropa die Felsen-Johannisbeere in humosem Substrat über kalkarmen Gestein. Dies ist so im Schwarzwald, in den Vogesen, in den Sudeten und in den Zentralalpen. Dabei reichen die Wuchsorte in den Alpen von 800 bis 2450 m Höhe (HEGI 1975: 49).

Ganz vereinzelt trifft man aber den Strauch auch in den Kalkgebirgen wie dem Schweizer Jura (HESS, LANDOLT, HIRZEL 1977: 305) und der Schwäbischen Alb (SEBALD, SEYBOLD, PHILIPPI 1992: 283-284) an.

Abb. 1: Die hängenden Blütentrauben und die langen Blattstiele zeichnen die Felsen-Johannisbeere *(Ribes petraeum)* gegenüber der manchmal an ähnlichen Standorten vorkommenden Alpen-Johannisbeere *(Ribes alpinum)* aus. Das wichtigste Merkmal – die bewimperten Kelchblätter – sind aber nur mit der Lupe erkennbar. Die Aufnahme entstand am 2. Juni 1998 in der Valeppschlucht/Mangfallgebirge.

Auch im vorliegenden Fall handelt es sich um ein Vorkommen über diesem Gestein: Der im August 1997 entdeckte, für Bayern bisher einzige Wuchsort liegt im Mangfallgebirge, einem Gebirgsstock der nördlichen Kalkalpen, der im Westen von der Isar und im Osten vom Inn begrenzt wird. In seiner Mitte liegt der kleine Spitzingsee, der mit der Roten Valepp nach Süden entwässert. Folgt man ihrem Lauf, so kann man die Felsen-Johannisbeeren rechter Hand vom Wanderweg, der vom Blecksteinhaus zum Wirtshaus Valepp führt, bald sehen: Noch bevor man das Elektrizitätswerk erreicht hat, wachsen zwischen 1005 und 995 m Höhe in einer von Felsblöcken (wohl Oberrhätkalk) durchsetzten Waldlandschaft etwa ein Dutzend Sträucher. Ihre Anzahl kann nicht genau angegeben werden, da sich bei Johannisbeeren einzelne Äste durch Bewurzelung „verselbständigen" können.

Für die Kartierung sei noch erwähnt, daß der „Wohnplatz" dieser Sträucher in der Teilfläche 8337/32 des Meßtischblattes liegt.

Zwei Bodenproben, die unter je einem Strauch aus 5 bis 10 cm Tiefe entnommen wurden, zeigten die pH-Werte 4,8 beziehungsweise 5,5. Der Humusgehalt erwies sich mit 94,2 und 78,2 Prozent Glühverlust als sehr hoch. Man kann also von einem frischen, mittel bis stark sauren, extrem humosen Boden (Torf) sprechen. Dabei gibt es am Standort auf engstem Raum große Unterschiede.

Vergesellschaftung

Von den kalkarmen Gebirgen Mitteleuropas wird die Felsen-Johannisbeere aus hochmontanen bis subalpinen Staudenfluren, Gebüschen und Bergmischwäldern angegeben. Sie gilt als Charakterart der Klasse *Betulo-Adenostyletea* (OBERDORFER 1990: 495).

Die pflanzensoziologische Aufnahme des Wuchsortes in Bayern (siehe Tab. 1) zeigt die Artenkombination eines Block-Fichtenwaldes (= Streifenfarn-Fichtenwald = *Asplenio-Piceetum),* wie er zuerst von KUOCH 1954 aus der Schweiz beschrieben wurde.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Die vorliegende Tabelle ist hierbei typisch für die in den nördlichen Kalkalpen auftretende *Moehringia muscosa*-Rasse (OBERDORFER 1992: 74 und Tab. 272).

Ort: Schlucht der Roten Valepp zwischen Blecksteinhaus und Elektrizitätswerk
Höhe: 995 – 1005 m über NN
Exposition: Ost
Bodenneigung: 0 – 90°
Aufnahmefläche: 20 x 5 m
Aufnahmedatum: 2.6.1998 mit Ergänzungen vom 26.7.1998

Baumschicht:	Deckung etwa 25%	Höhe 30 m
Strauchschicht:	Deckung etwa 30	Höhe 1-3 m
Krautschicht:	Deckung etwa 40%	Höhe 10-90 cm
Moosschicht:	Deckung etwa 90%	

Baumschicht:

Picea abies	2	Fichte
Acer pseudoplatanus	1	Berg-Ahorn

Strauchschicht:

Picea abies juv.	2	Fichte
Ribes petraeum	2	Felsen-Johannisbeere
Lonicera nigra	2	Schwarze Heckenkirsche
Salix appendiculata	1	Schlucht-Weide
Rosa pendulina	1	Alpen-Heckenrose
Acer pseudoplatanus juv.	1	Berg-Ahorn
Sorbus aucuparia juv.	+	Vogelbeere
Ribes alpinum	+	Alpen-Johannisbeere
Fagus sylvatica juv.	r	Rotbuche
Sambucus racemosa	r	Trauben-Holunder

Krautschicht:

Mullbodenbesiedler:

Mercurialis perennis	2	Wald-Bingelkraut
Dryopteris dilatata	2	Breitblättriger Dornfarn
Oxalis acetosella	1	Wald-Sauerklee
Gymnocarpium dryopteris	1	Eichenfarn
Thelypteris phegopteris	1	Buchenfarn
Adenostyles alliariae	1	Grauer Alpendost
Asarum europaeum	1	Haselwurz
Dryopteris expansa	+	Feingliedriger Dornfarn
Senecio ovatus	+	Fuchs-Greiskraut
Paris quadrifolia	+	Einbeere
Saxifraga rotundifolia	+	Rundblättriger Steinbrech
Streptopus amplexifolius	+	Knotenfuß
Veronica urticifolia	+	Nesselblättriger Ehrenpreis
Luzula pilosa	+	Behaarte Hainsimse
Dentaria enneaphyllos	+	Quirlblättrige Zahnwurz
Chrysosplenium alternifolium	+	Wechselblättriges Milzkraut
Petasites albus	+	Weiße Pestwurz
Epilobium montanum	r	Berg-Weidenröschen
Lamium flavidum	r	Blaßgelbe Goldnessel
Dryopteris filix-mas	r	Männlicher Wurmfarn
Polygonatum verticillatum	r	Quirlblättrige Weißwurz
Lycopodium annotinum	r	Sprossender Bärlapp
Aconitum lycoctonum	r	Wolfs-Eisenhut
Vaccinium vitis-idaea	(+)	Preiselbeere

Besiedler kalkreicher Felsen/Felsspalten:

Moehringia muscosa	2	Moos-Nabelmiere
Asplenium viride	1	Grüner Streifenfarn
Valeriana tripteris	1	Dreiblättriger Baldrian
Cystopteris fragilis	+	Zerbrechlicher Blasenfarn
Campanula cochleariifolia	+	Zwerg-Glockenblume

sonstige:

Vaccinium myrtillus	2	Heidelbeere
Rubus idaeus	1	Himbeere
Aruncus dioicus	+	Wald-Geißbart
Urtica dioica	+	Große Brennesssel
Ranunculus aconitifolius	+	Eisenhutblättriger Hahnenfuß
Solidago virgaurea subsp. virg. aurea	+	Gewöhnliche Goldrute
Huperzia selago	r	Teufelsklaue
Athyrium filix-femina	r	Wald-Frauenfarn
Fragaria vesca	r	Wald-Erdbeere

Moosschicht:

Besiedler mehr oder minder saurer Waldböden:

Hylocomium splendens	2
Pleurozium schreberi	2
Dicranum scoparium	2

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Rhytidiadelphus loreus	2
Polytrichum formosum	2
Ptilium crista-castrensis	1
Plagiothecium undulatum	1
Bazzania trilobata	1
Sphagnum quinquefarium	1
Mylia taylori	1
Dicranella heteromalla	1
Cladonia sp.	1
Tetraphis pellucida	+
Sanionia uncinata	+
Rhizomnium punctatum	+
Ptilidium pulcherrimum	+
Besiedler kalkhaltiger Gesteine:	
Ctenidium molluscum	1
Bartramia halleriana	1
Bartramia pomiformis	1
Tortella tortuosa	+
Conocephalum conicum	+
Plagiochila asplenioides	+

Tab. 1: Vegetationsaufnahme eines Block-Fichtenwaldes *(Asplenio-Piceetum)* im bayerischen Mangfallgebirge, in dem die Felsen-Johannisbeere *(Ribes petraeum)* vorkommt. Das Torfmoos bestimmte freundlicherweise Dr. A. Hölzer vom Staatlichen Museum für Naturkunde in Karlsruhe.

Eigentlich wird bei dieser Assoziation eine Grundlage der Pflanzensoziologie, nämlich die Einheitlichkeit des Standortes und der Physiognomie, unterlaufen. Vielmehr handelt es sich um ein Standortmosaik von Kalkfelsblöcken, Windlöchern, aus denen feuchtkühle Luft austritt, Totholz, staudenreichen Mullböden und moosreichen Rohhumusdecken. Deshalb variieren die einzelnen Vegetationsaufnahmen von Block-Fichtenwäldern stark.

So wird bei ungünstigem Mikroklima der Rohhumus kaum mineralisiert, so daß sich die Gesellschaft durch kümmernde Fichten und das fast völlige Fehlen einer Staudenflur auszeichnet (z. B. SMETTAN 1981: Tab. 172). In der Valeppschlucht liegt jedoch eine relativ nährsalzreiche Ausbildung dieser Assoziation vor. Sie ermöglicht der im Bezug auf Nährsalze verhältnismäßig anspruchsvollen Felsen-Johannisbeere das Vorkommen.

Gefährdung

Da die Felsen-Johannisbeere bisher aus Bayern nicht bekannt war, sucht man sie auch vergeblich in einer Schutzverordnung (STMLU 1997).

Zwar scheint der Strauch nicht durch Abreißen oder Ausgraben bedroht zu sein, aber wegen des sehr kleinräumigen Wuchsortes und der wenigen Individuen liegt eine potentielle Gefährdung auf jeden Fall vor. Entscheidend ist deshalb die Erhaltung des besonderen Lebensraumes in der Valeppschlucht, nämlich des Block-Fichtenwaldes.

Weil diese Assoziaton in Bayern nur selten zu finden ist und kleine Areale aufweist, gehört sie selbst in diesem Bundesland zu den potentiell gefährdeten Waldgesellschaften (WALENTOWSKI, RAAB u. ZAHLHEIMER 1990: 24). Zusätzlich handelt es sich hier um den bisher einzigen Beleg aus dem Mangfallgebirge. Eine Ausweisung des Wuchsortes als Naturdenkmal wäre deshalb sinnvoll. Andrerseits muß man darauf hinweisen, daß das ganze Tal der Roten Valepp ab ihrem Ursprung im Spitzingsee vor weiteren „Erschließungen" geschützt werden sollte, zumal hier vor kurzem auch die Scopoli-Braunwurz *(Scrophularia scopolii)* aufgefunden werden konnte (SMETTAN 1998).

Schrifttum

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (STMLU) (Hrsg.) (1997): Schützen und blühen lassen. Die in Bayern geschützten Pflanzen. 19. Aufl. 192 S. München.

DALLA TORRE, K. W. von u. L. von SARNTHEIN (1900-1913): Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstenthumes Liechtenstein. 6 Bde. in 9 Teilen 6138 S. (Wagner) Innsbruck.

HAEUPLER, H. u. P. SCHÖNFELDER (1988): Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland. 768 S. + Folienkarten (Ulmer) Stuttgart.

HEGI, G. (1975): Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Bd. IV Teil 2 A. 2. Aufl. 448 S. (Parey) Berlin u. Hamburg.

HESS, H. E.,E. LANDOLT, R. HIRZEL (1977): Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete. Bd. 2. 2. Aufl. 956 S. (Birkhäuser) Basel.

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

Abb. 2: Bis zu 2,8 Meter hoch sind die Felsen-Johannisbeeren, die in einem Block-Fichtenwald *(Asplenio-Piceetum)* in der Valeppschlucht südlich vom Spitzingsee wachsen (2.6.1998).

© Verein zum Schutz der Bergwelt e.V. download unter www.vzsb.de/publikationen.php und www.zobodat.at

MARZELL, H. (1943-1979): Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. 5 Bde. (Hirzel) Leipzig/Stuttgart u. (Steiner) Wiesbaden.

OBERDORFER, E. (1990): Pflanzensoziologische Exkursionsflora 6. Aufl. 1080 S. (Ulmer) Stuttgart.

OBERDORFER, E. (1992): Süddeutsche Pflanzengesellschaften. Teil IV: Wälder und Gebüsche. A. Textband 282 S. und B. Tabellenband 580 S. 2. Aufl. (Fischer) Jena-Stuttgart-New York.

SEBALD, O., S. SEYBOLD u. G. PHILIPPI (1992): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Bd. 3. Spezieller Teil Droseraceae bis Fabaceae. 483 S. (Ulmer) Stuttgart.

SMETTAN, H. (1981): Die Pflanzengesellschaften des Kaisergebirges/Tirol. 188 S. + Tabellenteil + Vegetationskarte. (Jubiläumsausgabe des Vereins zum Schutz der Bergwelt) München.

SMETTAN, H. (1998): Die Scopoli-Braunwurz *(Scrophularia scopolii* HOPPE), ein Neubürger in den Bayerischen Alpen? Berichte der Bayer. Botan. Gesellschaft zur Erforsch. der heim. Flora. Bd. 69.

WALENTOWSKI, H., B. RAAB, W. A. ZAHLHEIMER (1990): Vorläufige Rote Liste der in Bayern nachgewiesenen oder zu erwartenden Pflanzengesellschaften. Berichte der Bayer. Botan. Gesellschaft zur Erforsch. der heim. Flora. Beiheft zu Bd. 61. 62 S.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans W. Smettan
Riedleiten 1
83080 Oberaudorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 64_1999

Autor(en)/Author(s): Smettan Hans Wolfgang

Artikel/Article: Die Felsen-Johannisbeere (Ribes petraeum WULFEN) in den Bayerischen Alpen 129-135